

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 25 August

Se. Majestät der König wohnte heute früh der Schießübung des 64. Feldartillerie-Regiments Nr. 64 in Königsbrunn bei.

Se. König, Robert Prinz Johann Georg, beehrte gestern die Galerie Ernst Arnold und besichtigte eingehend die gegenwärtige Ausstellung.

Der Bürger-Ausschuß für vaterländische Kundgebungen hält am 27. d. M., abends 6 Uhr, in Aue's Restaurant eine Sitzung ab, deren Tagesordnung lautet: Verschmelzung des Sedan- und des Reichs-Fest-Ausschusses mit dem Bürger-Ausschuß für vaterländische Kundgebungen.

Der Anstaltlerbund deutscher Vorkriegserevanden, dem sämtliche deutschen Militärvereineverbände angehören und der die größte nationale Korporation Deutschlands ist, hält am 4. und 5. September d. J. auf dem Anstaltler seine 10. Hauptversammlung ab. Der Königliche Sachl. Militärverein und hat zu dieser Tagung die Herren Bundespräsident Intendant Bindisch, Bundesratsmitglied Kommissionsrat Vener, Bundespräsident Wirtl, Ober-Kriegsrat Feine und Präsidialmitglied Oberinspektor Anhalt delegiert. Außer der Beratung von Berichten der verschiedensten Art und der Erneuerung der Verpachtung der Wirtschaft auf dem Anstaltler stehen auf der Tagesordnung die Reichsbeiträge für die Veteranen, die Deutung der Vereinsstatuten durch Jugend- und Refruten-Fürsorge und Refruten-Gewinnung, die Schmäderung und Erhaltung der Krieger-Großdenkmäler in Elsaß-Lothringen und die deutschen Kriegervereine in den Kolonien. Weiter liegen vor ein Antrag des sächsischen Vorkriegserevanden-Bundes auf die Errichtung von Rednerbüchsen in den Militärvereinen, ferner ein Antrag, wonach den einzelnen Vorkriegserevanden empfohlen wird, bei ihren Staatsregierungen dahin vorstellig zu werden, daß auf geistlichem Wege minder bemittelten und bedürftigen Kriegsveteranen Befreiungen von Staats- und Kommunalsteuer gewährt werden.

Wiederholtes von der Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie. Am Dienstag früh sprach zunächst Redakteur Fechner über die bevorstehenden Landtagswahlen. Da und dort würden einzelne Bestimmungen des Wahlrechts in einer Weise ausgelegt, die der Sozialdemokratie schade. Der „alte Weis“ in Sachen lebe fort, mit Vorkriegsreform des alten bürokratischen Systems sei es nicht geworden. Soweit es sich um allgemeine politische Fragen handle, seien Nationalliberale und Konservative an einem reaktionären Stränge, sie machten Answahlpolitik und drückten die zweite Kammer dadurch auf einen erschreckend niedrigen geistigen Tiefstand herab. Am einzelnen und in unbedeutenden Fällen seien sie zwar manchmal entgegengeleiteter Ansicht, aber völlig einig, wenn es sich darum handle, die Rechte des arbeitenden Volkes zu schmälern. Wo es sich um wirkliche Verbesserungen gehandelt habe, seien Konservative und Nationalliberale sich völlig einig, und wo es sich um schädliche Reformversuche handelte, wie auf dem Gebiete der Volksschule, blieben die Nationalliberalen in Sackhüten. Die noch unter das Maß dessen herabgingen, was die Völker verlangten, und deren Forderungen seien gewiß nicht rational. Die Wahlrechtsfrage habe seit der letzten Verlesung wesentliche Veränderungen erfahren. Charakteristisch sei, daß dieses Wahlrecht nur durch Eingreifen der Ersten Kammer habe ermäßigt werden können. Das Verhalten der Wähler sei nur ein Zeichen ihrer Schwäche. Die Beurteilung der Sozialdemokratie lediglich nach der Zahl ihrer parlamentarischen Mandate, während der richtige Maßstab die Stärke der Organisation sei. 1893 habe es in Sachsen 15 000 transmittierte Mitglieder gegeben, jetzt 20 000. 1896 hätte die sozialdemokratische Presse Sachsen 2100 Abonnenen gehabt, heute 160 000. 1896 hätte es 500 sozialdemokratische Gemeindevorsteher gegeben, jetzt 1000. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder sei von 27 000 (1892) auf 118 000 (1907) in Sachsen gewachsen. Es sei nicht dadurch, daß jede politische Ungerechtigkeit der Sozialdemokratie angute komme. Das seien zwar die Sozialdemokraten selbst ein, und sie, die früher das Dreiklassenwahlrecht eingeführt hätten, nun die Sozialdemokratie auszuweichen, waren jetzt selbst für seine Abschaffung eingetreten. Mit einem Pluralwahlrecht, wie es jetzt gebilligt worden sei, dürfe die Sozialdemokratie sich aber nicht abgeben lassen. Wenn man aber in die Agitation für die Wahlrechtsänderung eintrete, wie es jetzt geschehen ist, nachdem die Vorbereitungen beendet seien, müßte man das auch unter Berücksichtigung der Reichspolitik zur Reichspolitik und Landespolitik hinüber bei der heutigen Lage einzuweisen, und die Situation sei für die Sozialdemokratie in ähnlicher Weise. Die erste Arbeit der Sozialdemokratie sei die, auch gegen das neue Wahlrecht Sturm zu laufen, bis die Forderungen der Arbeiter erreicht seien. Bei der nun einsetzenden Wahlagitation habe die Sozialdemokratie sich vornehmlich mit auf die Reichspolitik zu beziehen. Die Sozialdemokraten würden geradezu Toren sein, wenn sie die durch die ungerechte Lebensmittelverteilung und die neuen Steuern bedingte große Unzufriedenheit im Lande nicht nach besten Kräften ausnützen wollten. Zur Charakterisierung der gegenwärtigen Parteien übergehend, bezeichnete der Redner die Konservative als eine durchaus reaktionäre und darum mit aller Schärfe zu bekämpfende Klasse, die aber christlich genug sei, aus diesen ihren Anschauungen kein Hehl zu machen. Die National-

Liberalen hätten in allen wichtigen Fragen gemeinsame Sache mit den Konservativen gemacht; ihre Scheitlung von diesen komme nur in rein wirtschaftlichen Fragen in Betracht. Die freisinnigen Volksparteien spielten sich gern als Volksparteien auf; sie zeigten sich vor den übrigen Reaktionen durch ein größeres Maß von Menschlichkeit aus. Mit wirklichen und ehrlichen Liberalen sei die Sozialdemokratie bereit, Hand in Hand zu arbeiten. Allerdings seien solche ehrliche Liberalen zurzeit nicht vorhanden. Die sächsische Mittelstandsvereinsung sei eine durchaus fortschrittliche, eine reaktionäre Gesellschaft, die Antisemiten nur noch ein Anhängel der Konservativen. Die Sozialdemokratie sei nach alledem die einzige Partei, von der wirklich freisinnige Fortschritte zu erwarten wären. — In der Debatte sprachen Niem, Siedemann, Fröhner, Meise, Geier und Schnetler, worauf einstimmig folgende Resolution Annahme fand:

Die Landesversammlung ermächtigt und beauftragt die fünf Agitationskomitees, nach der Hauptwahl in einer gemeinschaftlichen Sitzung (unter Zuziehung der Vorsitzenden der in Betracht kommenden sozialdemokratischen Wahlvereine der sächsischen Abgeordneten und der Vertreter der sächsischen Parteipresse) als Richtschnur für die Entscheidung eine Parole festzusetzen und rechtzeitig bekannt zu geben. Die Parole ist in allen Fällen zur diesjährigen Landtagswahl maßgebend für die Sozialdemokratie Sachsen gegenüber den bürgerlichen Parteien.

Im Anschluß hieran befaßte man sich mit der Angelegenheit der Doppelkandidaturen, über welche Vipski-Beizig berichtete. Die vorjährige Landesversammlung in Plauen nahm einen als lex Goldstein betrachteten Antrag an, nach welchem parlamentarische Doppelmandate, also der Fall, daß ein Abgeordneter gleichzeitig Reichs- und Landtagsabgeordneter sein kann, nicht erlaubt sei. Daraus haben sich Mißbilligungen ergeben, weshalb der Berichterstatter folgenden Antrag stellte: „Kein Parteimitglied darf in mehr als einem Landtags- oder Reichstagswahlkreis als Kandidat aufgestellt werden. Inhaber eines Reichstagsmandats dürfen nicht zum Landtag und umgekehrt dürfen Inhaber eines Landtagsmandats nicht zum Reichstag kandidieren.“ In der Debatte kam es nicht nur zu lebhaften Aussprüchen, sondern auch zu scharfen persönlichen Auseinandersetzungen, wobei besonders Vipski-Beizig illogisches Verhalten vorgeworfen wurde. Nachdem die Agitationskomitees ihren schlichten Antrag zurückgezogen hatten, wurde der erste einstimmig angenommen. Es folgte die Besprechung der sozialdemokratischen Landtagskandidaturen, die in einer umfangreichen Debatte vorliegen. Die einzelnen Kandidaturen wurden durchgesehen und alsdann die Liste, die 88 Kandidaten bezeichnet, genehmigt. Nur im 4. und 20. sächsischen und im 12. landlichen Wahlkreis ist die Kandidatenliste noch nicht erledigt. Darauf sprach Geier-Beizig über die Reichsfinanzreform, wobei er natürlich die scharfe Kritik an das Verhalten der verschiedenen Parteien, wie an das Geschehen selbst knüpfte. Als Ort für das Zentralkomitee wurde Dresden gewählt. Schließlich wurde Leipzig als Ort der nächsten Landesversammlung bestimmt.

Geflügel-Ausstellung. Der seit 1865 bestehende „Dresdner Geflügelzüchterverein“ hält seine 46. große allgemeine Geflügel-Ausstellung in der Zeit vom 4. bis 6. Dezember d. J. in der geräumigen, vorzüglich belichteten städtischen Markthalle zu Dresden-Reußstadt ab, wenn nicht noch seitens der Stadtverwaltung die Genehmigung zur Abhaltung im städtischen Ausstellungspalast erteilt wird. Die Ausstellung, die auf jeden Fall vom 1. bis 6. Dezember stattfindet, verspricht eine für Geflügelzüchter und Liebhaber, sowie auch für das allgemeine Publikum als Besucher der Ausstellung gleich interessante zu werden. 15 Klubs und Vereinigungen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Die Vorbereitungen für die Ausstellung sind nahezu abgeschlossen. Programm-Ausszüge sind bereits an alle Klubs usw. versandt worden und können durch den 1. Schriftführer des Vereins, Herrn Kunstmaler Kurt Weisner, Dresden-A., Bienerstraße 25, bezogen werden, der auch etwa weitere Anmeldungen zur Beteiligung von Vereinigungen und sonstige Wünsche, sowie Beitrittserklärungen zum Verein entgegennimmt bez. Auskunft über Klassenstellung, Standgelde, Preise usw. erteilt. Der Dresdner Geflügelzüchterverein verfügt schon jetzt durch Stiftungen des Landesverbandes sächsischer Geflügelzüchtervereine, des Klubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter, der Stadt Dresden, verschiedener Vereine und Spezialklubs, sowie seiner Vereinsmitglieder über zahlreiche Ehrenpreise, 22 Medaillen und fast 1200 Mark für Ehren-, Sieger- und Zuschlagspreise. Die Ausstellung kann von jedem Geflügelzüchter besucht werden.

Zur Frage der Bierpreiserhöhung und der Trinkgelde nahm eine Versammlung von Gastronomen an dem Dienstag von früh 11 Uhr in Reihohds Sälen statt. Herr Pöschel-Berlin sprach über die Lage der Angelegenheit im Gastronomen-Gewerbe nach der Bierpreiserhöhung und erklärte u. a., daß die Gastronomenangelegenheiten, solange sie Trinkgeldmängel seien, nie in die Reihe der geachteten Berufe eintreten könnten. Deshalb Kampf dem Trinkgeld und für einen festen Lohn! Nach einer längeren Debatte wurde eine vom Einberufer der Versammlung, Herrn Pöschel, vorgelegte Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

Die Versammlung beauftragt den Vorstand resp. das Bureau des Verbandes deutscher Gastronomen Dresden, mit allen am Orte befindlichen Gastronomen-Organisationen und Verbänden der politischen Richtung in Verbindung zu treten, um sich über einen neuen Vorschlag, angefaßt den jetzigen Verhältnissen, einig zu werden. Nur durch geschlossenes Vorgehen ist ein Vorkaufsrecht durchzusetzen. Die Versammlung erwartet von den Gastronomen-Organisationen, die zu wählende Kommission soll über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Wirten in öffentlicher Versammlung berichten.

Zur Bierpreiserhöhung in Leipzig. Bevor das Aktionskomitee der Vereinigten Gastronomenvereine mit den Vertretern der Brauereien getrennt zusammentrat, wurde, wie die „L. N.“ melden, nochmals eingehend über die Situation beraten. Um dem Brauereiverein Leipzig entgegenzukommen, wurde beschlossen, die dem Brauereiverein zugehörige Erhöhung des Preises für das Festbier Lagerbier von 2,20 Mk. auf 2,50 Mk. zu erweitern. Vormittags 11 Uhr fand die Sitzung des Aktionsauschusses der Gastronomen mit den Vertretern der Brauereien statt, in der aber trotz des Einigensommens der Gastronomenvertreter eine Einigung nicht erzielt wurde, da sich die Vertreter der Brauereien nicht entschließen konnten, von ihrer geforderten Erhöhung von 2,20 Mk. pro Festbier Lagerbier auch nur um ein Geringes herabzugeben. Die Gastronomenvertreter richteten nun nochmals das dringende Ersuchen an die Brauerevertreter, ihnen bis heute früh endgültig Bescheid zukommen zu lassen, ob die Brauereien an der Erhöhung des Bierpreises von 2,20 Mk. unbedingt, und auf die Gefahr eines entstehenden Bierkrieges hin festhalten wollten, oder ob sie noch geneigt seien, zu einer Einigung auf annehmbarer Grundlage die Hand zu bieten. Am Nachmittag traten die Vertreter der Brauereien zu einer nochmaligen Beratung in Ulrichs Bierpalaß, Peterssteinweg, zusammen. Sie einigten sich auf folgenden Beschluß: Der Brauereiverein Leipzig bleibt auf seinem festgesetzten Preis von 21 Mk. per Hektoliter Lagerbier bestehen. Er ist nach wie vor der Ansicht, daß der Preis von 15 Pfg. für das Glas Lagerbier der Erhöhung von 1906 und der jetzt geforderten angemessen ist. Ueber die wirtschaftlichen Fragen, die die Gastronomen angeht, haben, als Eislieferung, Vorkaufsverweigerung an vertragsbrüchige Wirte und dergl., ist der Brauereiverein jederzeit, wie bisher, erbitig, zu verhandeln.

Das Jubiläum-Bogelziehen der sächsischen Brauer-Schützengemeinschaft, das vom Sonntag bis Dienstag abgehalten wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt. Die an Vergnügungsküsten aller Art sehr reiche Bogelweise hatte besonders am Sonntag und gestern abend ein nach Tausenden zählendes Publikum angelockt. Das große Fest der Schützengemeinschaft prangte im festlichen Schein von hunderten bunter Glühbirnen. Strahlende Lichtkränze umrahmten zu beiden Seiten des Hauptportals die Jahreszahlen „1834“ und „1907“, über deren Mitte die Jubiläumzahl, eine mächtige „75“, von der besonderen Bedeutung des diesjährigen Bogelziehens kündete. Ein Tanzschon vereinte gestern die Mitglieder der Gesellschaft im Schützenzelt, bis draußen, am Ufer der Elbe, das Feuerwerk begann. Es war eine Augenweide, die prächtigen Klammereffekte über dem Spiegel des Stromes in die Nacht aufsteigen zu sehen, in dem sie allzuerd Reflektoren schalt, während die dahinter liegenden Höhen im moosigen Scheine bunten Feuers aus der Dunkelheit aufstauten. Die Vermutung, daß die vor kurzem beendete Ausstellung der sächsischen Bogelweise Eintrag tun würde, hat sich als irrig erwiesen; denn noch keine „Bogelweise in Sachsen“ hatte einen solchen Massenbesuch aufzuweisen, wie dieses Jubiläum-Bogelziehen, an das die Schützengemeinschaft stets mit Vergnügen zurückdenken wird.

Die Verhandlung gegen den Aktiensäcker Schödlin findet Sonnabend, den 4. September, vor dem Schwurgerichte in Chemnitz statt. Die Anklage lautet auf Unterschlagung und Münzverbrechen.

Von der Ronne. In den Wäldungen bei Bilsdruff hat Schulkinder bis jetzt über 200 000 Ronnenfalter gefangen und vernichtet. — In den letzten Tagen, besonders den Nächten, ist in der Freiberger Gegend und auch in der Stadt selbst, die Ronne aufgetreten. — Ueber 150 000 Ronnenfalter sind innerhalb 14 Tagen im Stadtwald von Schirgiswalde und in Privatwäldungen gesammelt und vernichtet worden. — In Göhrlich ist die Ronnengefahr ebenfalls in höherem Maße aufgetreten, als man amfangs angenommen hat. Man hat daher zu dem üblichen Mittel greifen müssen, Schulkinder — auch während der Unterrichtszeit — zum Fangen der Ronnenschädlinge zu verwenden. Am Laufe der einzelnen Tage sind die Knaben-Abteilung 3000 bis 6000 Stück, im ganzen fand man auf Göhrlicher Natur 20 000 Stück. Die Verfolgung wird je nach dem örtlichen Ausbreiten des Insekts fortgesetzt. Am meisten gefährdet sind die Wäldungen am Fuße des Göhrlicher-Steines.

Gestern abend gegen 7 Uhr ist auf dem Bahnhof Zwickau der Jugoslawier Brunu aus Schwarzenberg beim Anzünden der Signalaternen dadurch zu Schaden gekommen, daß er zwischen die Buffer geriet und am Hinterrumpf schwer verletzt wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Kreiskrankenhaus überführt, wo er eine Stunde später verstorben ist.

Militärgericht. Am 20. Juli, abends kurz nach 10 Uhr, kam der Soldat Ernst Moritz Bobit von der 9. Kompanie des 103. Infanterie-Regiments in Bautzen in Begleitung eines Kameraden aus der Stadt in die Kaserne zurück und meldete sich beim Unteroffizier vom Dienst. Die beiden Soldaten hatten aber den Befehl der Freude nicht bis zur Reize geleert und verließen noch einmal heimlich die Kaserne. Als der Unteroffizier um 11 Uhr die Mannschaftsliste revidierte, fand er die Betten der beiden Ausreißer leer und trug die erforderliche Meldung ins Meldebuch ein. Bobit und sein Gefährte nahmen nach Mitternacht den Weg über die Mauer und gelangten auch unbefällig in ihre Betten. Am anderen Morgen, nach dem Aufstehen, erfuhr Bobit von der erfolgten Mel-

Hochzeitsreise in Weimar.

Im September-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften schildert Otto Ernst mit viel Humor die Qualen, die ein literaturkundiges junges Mädchen in Weimar unter der Fremdenführung erdulden muß. Als die beiden auf ihrem ersten Orientierungspaziergang durch die Stadt zu dem berühmten Schiller-Göethe-Denkmal gelangten, trat ein überaus freundlich alter Herr mit höflichem Gruß auf sie zu und sagte: „Dies sind nun also die beiden freiesten Dichter, wo mir ha'm. Links ist Keethe, un rechts is Schiller. Schiller is wie Se sein, a bißchen trecher als Keethe; aber dast is der Keethe midder breider in de Schultern. Was is da in der Hand halten, das is a Lorbeerkranz. Keethe will Schillern den Lorbeerkranz überreichen; aber Schiller sagt: „Ne, behalte Du.“ Der Schiller is immer a sehr edler Mensch gewesen. — Da hinter den beiden sah n Se das alte Theater, wo noch de freiesten Nachwerte von dene beiden hin aufgeführt wor'n.“ Unser Freund dankte verbindlich für die Belehrung und küßte zum Abschied verbindlich den Hut.

Als sie an der Ecke des Theaterplatzes vor dem Wittumsplatz standen, stand der gastliche Fremde wieder neben ihnen. „Das is nu also das sogenannte Widmungsbalais, wo de Herzogin Anna Amaliche dadrinn fessohnt hat.“ „So!“ machte unter Freund. „Sagen Sie mal, warum heißt es eigentlich „Widmungsbalais“?“ „Nu, das is ja sehr einfach. Das hat nämlich der damalige Kronherzog, der hat es also der Anna Amaliche gewidmet, damit se drin wohnen soll.“ „Aha!“ machte unser Freund. „Aha!“ küßte abermals den Hut und sagte „Adieu!“ Aber der menschenfreundliche Herr nahm keine Notiz davon, er geleitete sie vor das Schiller-Haus und sagte: „Dies is also nu das haus, wo der unsichtliche Schiller fessohnt hat.“ „Ja, wahl, jawohl,“ riefen unsere beiden und schritten eilends weiter. Sie gelangten zum Fürstentplatz, und als sie vor dem Keiterschloß Karl Augusts standen, hörten sie hinter sich eine Stimme: „Dies is nu also der Fürstlich, der wo die sämtlichen Dichter eigentlich erst ins Leben gerufen hat.“ „Schid' ihn doch weg,“ flüüsterte sie. „Ja, aber wie? Ich werd' ihm Geld anbieten.“ „Ach nein, das geht doch nicht!“ flüüsterte sie erzdend. Aber es ging. Der gefällige Bürger steckte die dorgebotene Mark Lösegeld ein und empfahl sich.

„Endlich allein!“ jubelte sie, und nun zogen sie in Frieden weiter. Nur noch einmal kamen sie in Gefahr, „geführt“ zu werden. Im Sterbezimmer Schillers hörten sie einen Erklärer reden, der von der Armut Schillers in einem lo ereignenden Tremolo sprach, als wenn er selbst darunter noch heute zu leiden habe und hier daher erhöhte Trinkgelde am Plage seien. Unser Paar wartete, bis die betreffende „Tour“ zu Ende war und trat dann allein in das Heiligtum. Gerade als sie die Stätte verlassen wollten, kam der Führer zurück und begann im Grabestone des fest angelegten Leidtragenden: „In diesem armlischen Gemache.“ Aber unser Freund drückte schnell seine Hand in die des Mannes und sagte gedämpften Tones: „Ich weiß alles.“

Wahrheit und Lüge im Leben des Kindes.

Wie leicht sich die Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge in der Seele des Kindes verwischen und zu welchen Konflikten und seelischen Phänomenen diese Verirrungen jugendlicher Phantasie führen können, hat Gottfried Keller in des grünen Heinrichs Jugendgeschichte diastrophisch dargestellt. Die psychologische Wissenschaft hat sich eingehend mit dem Problem beschäftigt und in zahlreichen Arbeiten das Werden und die Bedeutung der Kinderlügen untersucht. Neues interessantes Material zu diesem jeizelnden Thema bringen die Experimente, die ein italienischer Lehrer, Antonio Benzi aus Parma, während seiner Lehrtätigkeit mit 107 Schülern der drei untersten Elementarklassen angestellt hat und deren Ergebnis der bekannte Pädagoge Ugo Bissolati im „Rivista del Carlino“ veröffentlicht. Die freien Aufträge, die einen so wertvollen Einblick in das Phantasieleben des Kindes vermitteln, werden dabei zu einem interessanten Gradmesser für die Wahrhaftigkeit der kleinen Schriftsteller und für ihre Neigung, eine meist wenig ideale Wirklichkeit mit sorglosen entlasteter freier Dichtertreue zu edelsten aller Welten zu erheben.

Als Benzi seinen Schülern das Thema „Marius“ entsagte einem Vergnügen, um eine gute Tat vollbringen zu können“ zur freien Behandlung stellte, schickte es in den Aufsätzen zwar nicht an zureichenden und erhebenden Episoden und Beispielen; aber als die Kleinen später zur Rede gestellt wurden, ob sie selbst oder einer ihrer Freunde jemals eine solche Opfertat vollbracht

hätten, ja ob sie nur Zeuge solcher Opfermutes gewesen wären, war unter den 107 Schülern nur einer, der mit Ja antworten konnte. Und als man seiner Darstellung nachging, stellte sich heraus, daß auch diese einzige bejahende Antwort eine freisündende Lüge war. Als dann das Thema gestellt wurde: „Anton findet einen kleinen flüggen Vogel im Garten, was tut er mit ihm?“, brachten die Aufträge allerlei rührende, von Sentimentalität überfließende Schilderungen. Als dann jeder der Kleinen Märchenzähler mit dem Gesicht gegen die Wand gestellt wurde, wagte keiner mehr zu sagen, daß er oder einer seiner Freunde je mit Tieren Mitleid gehabt hätte. Die Kinder wurden dann veranlaßt, ihre Erlebnisse mit Tieren niederzuschreiben, und es wurde ihnen eingeschärft, ruhig und ohne jede Ausschmückung alles das zu erzählen, was sie wirklich getan und erlebt hätten. Das Ergebnis dieses Experimentes brachte eine Fülle von Schilderungen, in denen Vögel, Frösche und Eidechsen auf die seltsamsten Arten gepeinigt und gemartert wurden. Einer der Schüler schrieb: „Einmal habe ich einen Totenfang gemacht. Dann habe ich im Garten eine Eidechse gefischt, ich habe sie gesehen, ich habe sie gefagt. Dann habe ich sie gefangen und mit einer Schnur gebunden. Ich habe sie in den Sarg gelegt und den Deckel zugemacht. Dann habe ich ihr einen Leichenzug gemacht. Der Totenwagen war ein Schemel mit einer Schnur. Ich habe sie begraben. Auf das Grab legte ich Blumen.“ Ein anderer Schüler erzählt, wie er eine lebende Eidechse regelrecht gekreuzigt hat; er küßte ihr dann eine Dornenkrone über den Kopf und setzte sie auf einem Ast in die glühende Sonne. Als dann das Thema gegeben wurde, in welcher Weise man Geld, das der Krämer einem irrtümlich zu viel herausgibt, verdienen könne, brachten alle Aufträge in fastjamer Einstimmigkeit einen Hymnus auf die Ehrlichkeit, der mit allerlei Geschichten reispoll ausgeschmückt war. Die jugendlichen Phantasien wurden jedoch in die Enge getrieben; dabei stellte sich heraus, daß von 37 Schülern der oberen Elementarklasse drei überhaupt keine wirklichen Begebenheiten dieser Art erlebt oder gehört hatten. 22 berichteten, daß sie zu viel zurückempfangenen Kupferstücke zum Obsthändler wanderten, 5 trugen den unerblichen Gewinn zum Zuckerbäcker, 5 legten ihn in Schokolade an und zwei in neuen Schulheften . . .